

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Nr. 13.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 15. Februar 1911.

36. Jahrgang.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Wochenchau.

Im Plenum des Reichstags befaßt man sich gegenwärtig mit den deutschen Zustandsverhältnissen, ebenso wie im preussischen Landtag. In beiden Parlamenten war besonders die Frage der Unabhängigkeit der Richter Gegenstand der Erörterung, im Reichsparlament anlässlich der Beratung des Gerichtsverfassungsgesetzes, im preussischen Abgeordnetenhaus beim Justizetat. In beiden Parlamenten wurde die Unabhängigkeit der Richter von den Regierungsvorstößen nachdrücklich betont. Natürlich wurde im Reichstag auch Noabot wieder in die Debatte gezogen. Der Reichskanzler hatte einen bösen Sturm zu bestehen. Schließlich bleibt aber vor allem die aus den Noaboter Prozessen gewonnene Erkenntnis wertvoll für das Volk, daß die Richter sich völlig unabhängig gefühlt und den Reichskanzler seinem politischen Vergnügen überlassen haben. Es kam darauf an, zu konstatieren, daß deutsche Richter sich nicht als Instrument der Politik betrachten können.

In der Kommission des Reichstags für die Elsaß-Lothringische Verfassungsreform haben die feindlichen Wünsche der reichsländischen Bevölkerung nach politischer Staats selbstständigkeit geneigtes Ohr gefunden. Die Kommission hat nach kurzer Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge, die auf republikanische Staatsform hinausliefen, den ersten Paragraphen in folgender Fassung angenommen: „Elsaß-Lothringen bildet einen selbstständigen Bundesstaat des deutschen Reiches. Im Bundesrat wird Elsaß-Lothringen durch drei Stimmen vertreten.“ Gegen diese beiden Sätze hatte Staatssekretär Delbrück gleich im Anfang die Erklärung abgegeben, daß sie für die verbündeten Regierungen unannehmbar seien. Als der Minister darauf aufmerksam gemacht wurde, daß das ganze Verfassungswerk dann scheitern müsse und es keinen Zweck hätte, auch nur noch eine einzige Sitzung abzuhalten, gab er neue Erklärungen ab, die schon nicht mehr so ganz fest und sicher zu klingen schienen. Er wiederholte nämlich, daß er auf Grund der bisherigen Beschlässe des Bundesrats nichts anderes sagen könne, als was er gesagt hätte, nämlich: „Unannehmbar.“ Um irgend eine andere Erklärung abgeben zu können, würden sehr lange und sehr schwierige Verhandlungen unter den verbündeten Regierungen notwendig sein, die nicht in einer einzigen Bundesratsitzung erledigt werden könnten. Wenn man sich also auf den Boden des Zentrumsantrages stellen wolle, so werde das wahrscheinlich eine hinauschiebung der Verfassungsreform auf unabsehbare Zeiten sein.

Man könnte hier vielleicht doch ein wenig zu

Optimismus hinneigen. Warum nicht? Keine Giche fällt auf einen Hieb. Und hier gilt es einen ganzen „Eichenwald“ zu bearbeiten. Es muß nur die nun in der Kommission erstandene Mehrheit auch in Zukunft festbleiben, woran man wohl nicht zu zweifeln braucht. Die längst anerkannte würdige loyale Haltung der reichsländischen Bevölkerung muß und wird ihren Lohn erhalten, der ihr gebührt. Daß es vorwärts geht, das kann keinem Zweifel mehr unterliegen. Das wird auch im Landesauschuß von allen offen bekannt, die sich keine Binde vor die Augen gelegt haben, und in der Hoffnung auf die Erreichung des politischen Zieles arbeitet man das Plenum des Reichstags mit aller Gewissenhaftigkeit durch.

Ein hervorragendes Ereignis der vorigen Woche ist die Eröffnung des englischen Parlaments am Montag. Man muß sich mit England ja stets liebevoll beschäftigen, denn die Söhne Albions sind so ziemlich die „Unruhe“ im politischen Weltwert, die der besonderen Beobachtung bedarf, wenn keine empfindlichen Störungen im Gange der Entwicklung eintreten sollen. Wenn man genauer zuseht, der Geist des einst so unternehmenden Königs Edward ist es heute jedenfalls nicht mehr, der aus der britischen Thronrede spricht. Vielmehr zeigt sich eine merkwürdige Zurückhaltung im Charakter dieser feierlichen Rundgebung. Man bedenke beispielsweise die etwas kühle, allzu sachliche Bemerkung, England stünde in andauernd freundlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten.

Ueber die noch eben so sonnendurchglänzten Gesichter der äußeren Politik ist urplötzlich eine dunkle Wolkenwand heraufgezogen. Wir meinen nicht allein die Pestgefahr, in bezug auf die man seitens der deutschen Sanitätsbehörden zunächst nicht allzu große Besorgnisse hegt, sondern hauptsächlich auch das drohende Ausbrechen eines Religions- und Rassenkrieges auf dem Balkan. Gewiß sind die Jungtürken mit ihren Widersachern, namentlich den Albanen, nicht eben glimpflich umgegangen, aber jeder muß doch anerkennen, daß sie mit aller Kraft versucht haben, Achtung vor dem Gesetz, Frieden und Ordnung an die Stelle bisher obwaltender wüster Anarchie zu setzen. Jetzt auf einmal zerzt das britische Parlament die Lage in Mazedonien erneut vor sein Tribunal; und flugs spizen all die kleinen Gernegroße am Balkan die Ohren, während gleichzeitig der Araberaufstand „von Englands Gnaden“ in Yemen die Türkei zwingt, ihre europäischen Armeekorps um beste Kerntuppen empfindlich zu schwächen. Und alsbald zeigt sich nun an der griechischen wie bulgarischen und namentlich auch montenegrinischen Grenze das alte Bandenunwesen

und man flüstert und wispert neuerlich von einem Balkanbund sämtlicher christlicher Mächte, die alsbald nach der Schneeschmelze gegen die Türkei loszuschlagen würden. Hatte hiervon die hohe Pforte etwa schon Nachricht, als sie zur Probemobilisierung von 600 000 Mann Reserven sich entschloß?

Oesterreich-Ungarn könnte gar nicht anders, als einen derartigen Balkankrieg durch Wiederbesetzung des Sandzschaks von Robibasar sofort zu beantworten. Das Verhalten des eifersüchtigen Rumänien, im Fall Bulgarien sich als christliche Vormacht gibt und in tolle Abenteuer stürzt, bleibt auch sehr in Dunkel gehüllt. Bezeichnend endlich ist es, daß, wo das Deutsche Reich tausend Ursachen hat, eine Neuaufrollung der so leicht in einen Weltkrieg ausartenden orientalischen Wirren zu verhindern, gewisse ultramontane Blätter eben jetzt geradezu Brandartikel veröffentlichen, in denen sie die Jungtürken verlästern und die „christlichen“ Hammeldiebe am Balkan als verfolgte Unschuldengel hinstellen. Will man etwa einen Kreuzzug gegen den Halbmond predigen? Möge in festem Handinhandgehen die deutsche und österreichisch-ungarische Diplomatie ihren Mann stellen, um die Brandstifter am Balkan zu verwarnen, solange es noch Zeit ist! Die Donaumonarchie verübte ja geradezu Selbstmord, wollte sie dulden, daß sich die Balkanhalbinsel in eine Reihe halbbrüssischer und halbbritischer Satrapien verwandele.

Ist die Reichseinheit wirklich etwas so „selbstverständliches“?

Oft gewinnt man den Eindruck, daß die öffentliche Meinung die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und die Erneuerung der Kaiserwürde als den selbstverständlichen Abschluß einer jahrtausendlangen Geschichtsentwicklung ansieht. Diese Stimmung ist auch bei den Feiern des 18. Januar vielfach zum Ausdruck gekommen. Aber mit Unrecht. Denn die Reichseinheit ist gar nicht etwas selbstverständliches. Sie ist das Ergebnis eines gewaltigen Ringens, das ganz im Gegensatz zur deutschen Naturveranlagung sich vollzogen hat. In der Reichseinheit erblicken wir ein starkes Walten der Vorsehung, die zuletzt doch alles wider Erwarten zum Guten geführt hat. Diese Tatsache wollen wir kurz beleuchten.

Wie traten die Germanen in die Geschichte? Stark, kühn, schwertgewaltig — oder zuerst auch feulengewaltig, — aber ohne alles Zusammengehörigkeitsgefühl. Sie waren die reinsten Individualisten ohne Nationalgefühl. Geneigt zur Sonderbündelei, fehlte ihnen aller Staats Sinn. Neben prächtigen Eigenschaften besaßen sie für eine starke

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

22

(Fortsetzung.)

Als Gerhard am anderen Vormittag das Bureau des Untersuchungsrichters betrat, blieb er bestürzt, erschrocken unweit der Schwelle stehen. Außer dem alten, ihm bekannten Landgerichtsrat und dem protokollierenden Referendar befand sich sein Vater im Zimmer. Vor dem Tisch des Richters saß Erna Tiedemann. Sie sah verweint, aufgeregt aus. Als er auf das Geheiß der Untersuchungsrichters näher trat, schien es ihm, als ob sie ihm einen warnenden Blick zuwarf.

Der Landgerichtsrat deutete auf einen leeren Stuhl; wie betäubt, fast willenlos, ließ sich der Vorgeladene nieder.

„Ich habe ein paar Fragen an Sie zu richten,“ nahm der Untersuchungsrichter das Wort, dessen ernster Amtsmiene nicht anzusehen war, welche menschlichen Empfindungen ihn bei dieser Amtshandlung durchwogen mochten. „Aus den Büchern des Geldverleihers Mehnert ist festgestellt worden, daß Sie am 24. September vorigen Jahres einen Wechsel über viertausend Mark eingelöst haben. Es war an demselben Tage, als Ihrem Herrn Vater viertausend Mark entwendet wurden. Ich frage Sie nun, wo Sie die viertausend Mark, die Sie erwiesenermaßen an Mehnert bezahlt haben, hergehabt haben.“

Gerhard Falk sah wie zerschmettert auf seinem Stuhl; heiße Scham durchglühte ihn, das vernichtende Bewußtsein seiner Schande. Er wagte nicht, die Augen zu erheben und so sah er nicht, wie durchdringend die Blicke des Landgerichtsrats auf ihm haften und in wie folternder Spannung, zweifelnd und doch mit einem Schimmer der Hoffnung sein Vater, vornübergebeugt, zu ihm hinüberblickte.

Er saß noch immer schweigend, den Kopf auf die

Brust gesenkt, und obgleich er diesem Moment, dieser Frage seit Monaten entgegengesessen, so fand er jetzt doch nicht die Kraft, und Entschlossenheit, sie zu beantworten. Da sprang Erna Tiedemann auf. Der Eifer leuchtete aus ihren Augen und strahlte ihr vom erhitzten Gesicht.

„Ich sagte Ihnen schon,“ rief sie, obgleich ihr der Untersuchungsrichter mit einer Geberde Schweigen gebot, „ich habe es ihm gegeben. Er wußte nicht, wo das Geld her —“

„Sie dürfen jetzt nicht reden,“ unterbrach sie der Landgerichtsrat streng. Und sich wieder an den noch immer stumm Dastehenden wendend, fuhr er fort: „Fräulein Tiedemann behauptet, daß sie das Geld Ihrem Herrn Vater entwendet und es Ihnen gegeben habe unter dem Vorgeben, sie habe es sich von Ihrem Vater verschafft. Ist das wahr? Wußten Sie wirklich nicht, wo die viertausend Mark, die Fräulein Tiedemann sich widerrechtlich angeeignet hatte, herharrten?“

Der Staatsanwalt rückte sich noch weiter vor auf seinem Stuhl, seine ganze Seele schien in seinen Augen zu leben, die unverwandt an dem jenseits des Tisches Sitzenden verweilten.

Da ging ein Strecken durch die in sich zusammengefunkenen Gestalt des jungen Mannes und er erhob mit plötzlich erwachter Energie sein Gesicht.

„Nein, nein, nein!“ rief er stürmisch und sprang von seinem Stuhl auf. „Das ist nicht wahr! Kein Wort davon ist wahr. Zu lange habe ich geschwiegen. Aber ich kann das Bewußtsein meiner Schuld nicht länger stillschweigend ertragen, ich kann nicht länger zugeben, daß sie die Schuld auf sich nimmt, um mich zu retten. Ich bin der Dieb, ich ganz allein!“

Die Aufregung überwältigte ihn und er sank schwach, nach Atem ringend, auf seinen Stuhl.

Auch Staatsanwalt Falk fiel in die Lehne seines Stuhles zurück und legte mit einer Geberde der Enttäuschung und Verzweiflung seine Rechte gegen die Augen.

Erna Tiedemann aber sah entsetzt nach dem Geständigen hinüber und streckte unwillkürlich abwehrend die Hand gegen ihn aus. Auch der Untersuchungsrichter schien durch dieses Geständnis überrascht.

„Sie erklären also,“ sagte er, „daß Sie allein die viertausend Mark an sich gebracht haben? Und Fräulein Tiedemann ist Ihnen dabei behilflich gewesen?“

„Nein!“ erwiderte Gerhard Falk, bemüht, seine Erregung zu beherrschen. „Sie war nicht beteiligt, sie wußte es nicht. Sie kann es höchstens hinterher vermutet haben.“

„Wollen Sie nicht ein umfassendes, genaueres Geständnis ablegen?“

Der Angeredete schloß tief Atem und während er beständig sein Gesicht gesenkt hielt, um nicht den Blicken seines Vaters zu begegnen, berichtete er: „Ich hatte von dem Kommissionär Mehnert den Betrag von viertausend Mark entliehen. Der Architekt Friß Roth hatte mich zu dem Wucherer geführt. Dreitausend Mark erhielten wir nur. Wir — Friß Roth und ich — teilten uns den Betrag. Das übrige waren Zinsen. Am 23. September war der Wechsel fällig. Der Wucherer wollte nicht prolongieren; er gewährte mir nur eine Frist von vierundzwanzig Stunden. Wenn ich bis zum Mittag des 24. nicht bezahlt hätte, würde er die Sache meiner vorgesetzten Behörde anzeigen. Ich war in Verzweiflung. Da versprach mir Friß Roth, das Geld zu beschaffen. Es wurde zwischen uns verabredet, daß ich am 24. vormittags das Geld bei ihm abholen sollte. Als ich kam, war er jedoch nicht zu Hause. Ich eilte zurück nach meiner Wohnung in der Annahme, daß er zu mir gegangen sei. Aber ich fand nur Erna Tiedemann.“

Ich war so verstört, daß sie mit Fragen in mich drang, und ich gestand ihr alles. Sie riet mir, mich an meinen Vater zu wenden, und teilte mir dabei mit, daß sich die Summe von fünftausend Mark in seinem Schreib-

völkische Entwicklung höchst ungünstige Talente; vor allem das hervorragende Talent zur Uneinigkeit. Das muß man im Auge behalten und man begreift manches Unbegreifliche, sowohl im Laufe der Geschichte als auch in den Kämpfen der Gegenwart!

Wir kennen aus unserer Schulzeit das Schicksal der Cimbern und Teutonen. Nach kurzer Vereinigung marschierten sie getrennt nach Italien, um getrennt geschlagen zu werden. Später als der Pfahlgraben in Germanien angelegt wurde, schauten die römischen Befehlshaber hochlachend dem Streit der Stämme zu und rieben sich vor Freude die Hände, daß die Uneinigkeit der Deutschen die Geschäfte Roms besorgte. Wohl zerklüfteten dann später die germanischen Heerhaufen im ersten wuchtigen Ansturm das Römerreich. Ja, sie besiedelten England, Spanien, Frankreich, Italien, Nordafrika. Aber all diese neuen Reiche brachen in ihrer Vereinzelung nach kurzer Zeit zusammen. Die Naturkraft der herrlichen, siegreichen Volksstämme erlag der Kultur der Besiegten. Als dann im Mittelalter das römische Reich deutscher Nation entstand, hielten die Kirche und das Kaisertum die widerstrebenden Stämme notdürftig zusammen. Aber selbst in ihren glanzvollsten Tagen gelang es den Kaisern nicht, die deutschen Stämme dauernd zu einer staatlichen Einheit zusammenzufügen. Und gar in der „kaiserlosen, schredlichen Zeit“ brach ein Krieg aller gegen alle los: eine Burg war gegen die andere; eine Stadt gegen die andere, und der Fortschritt lag darin, daß zuletzt System in den inneren Krieg kam. Die Streitenden schlossen sich korporativ zu Bündnissen zusammen. Es standen die Bürger gegen die Ritter; die Bauern erhoben sich; die Fürsten befahlen den Kaiser. Und als man 1495 zu Worms einen „ewigen Landfrieden“ schloß, so traute Niemand dem Landfrieden und diese Ewigkeit hatte kurze Weile. Könnte man überhaupt in der Geschichtsentwicklung von etwas selbstverständlichem reden, so wäre es erlaubt zu sagen: das natürliche Ergebnis des von Gegenständen nationaler und konfessioneller Art belasteten Verdegangs war der Tiefpunkt staatlicher Ohnmacht und Zerissenheit im 17. Jahrhundert. Und als weitere Entwicklung hätte man denken können, daß sich das deutsche Volkstum in einen Haufen kleiner Völkchen aufgelöst hätte, dem Fluche nationaler Unselbstständigkeit verfallen.

Daß es schließlich doch ganz anders gekommen, daß unser Volk durch all diese Tiefen kleinstaatlicher Tragik und Romik dennoch zur Höhe nationaler Einheit und Größe hinaufgestiegen; daß sich Deutschland von der Zwangsherrschaft Bonapartes befreit und aus einer Winkelstellung zur Weltmacht sich erhoben, das ist wirklich „eine Wendung durch Gottes Fügung.“ Die Vorsehung ließ die heiße Sehnsucht nach Einheit auch in den trübsten Tagen nicht in des Volkes Herzen erkalten, gab uns das fährende Höhenzollengescheit, dessen große Vertreter es verstanden, die zerstreuten Landesteile und widerstrebenden Stände zu einem Staatsbewußtsein zusammenzuführen. Zuletzt aber, als die Zeit wieder einmal erfüllt war, erkand in Bismarck der Mann, in dem sich das nationale Wollen und Können heldenhaft verkörperte und dem es gelang, zum ersten Male alle Deutschen zu einem gemeinsamen Einheitskampfe unter König Wilhelms Führung aufzurufen.

tisch befände, die sie im Auftrage meines Vaters von der Bank geholt habe. Aber ich wehrte entsezt ab. Nieber sterben, als meinen Leichtsinns meinem Vater eingestehen! Schon einmal hatte er eine Wehlfelschuld für mich bezahlt und mir streng angedroht, mir ein zweites Mal unter keinen Umständen helfen zu wollen.

Während wir noch sprachen, klingelte es. Es war Fritz Roth. Ich stürzte ihm freudig entgegen, während sich Erna Liedemann nach der Küche begab. Aber mein Freund kam nur, um mir mitzuteilen, daß es ihm nicht gelungen sei, das Geld aufzutreiben. Als er sich wieder entfernt hatte, packte mich die Verzweiflung, ich war nicht Herr meiner Sinne, und in diesem Zustande, in dem nur der eine Gedanke mich beherrschte, mir das Geld um jeden Preis zu verschaffen, erbrach ich den Schreibstisch meines Vaters. Wie im Fieber, eilte ich mit dem Gelde, ohne Erna Liedemann noch einmal gesehen zu haben, zu dem Geldleiher, um meinen Wechsel einzulösen. Erst als ich wieder unten auf der Straße war, kehrte mir das volle Bewußtsein zurück. Wie ein Unstünniger irrte ich umher. Das Entsetzen, der Abscheu vor meiner Tat war so stark in mir, daß ich schließlich zu dem Wucherer zurückkehrte, den von mir ausgelösten Wechsel auf den Tisch warf und ihn um Rückgabe des Geldes ersuchte. Aber vergebens war mein Bitten und Flehen, er lachte mich aus und wies mich kalt, erbarmungslos zurück.

Der Untersuchungsrichter sah mit durchdringenden Blicken zu dem jungen Mann hinüber.

„Ihre Aussage enthält die volle Wahrheit?“

„So wahr mir Gott helfe! Würde ich mich sonst eines so schweren, entehrenden Verbrechens bezichtigen?“

Der alte Landgerichtsrat warf einen bezeichnenden Blick nach dem jungen Mädchen hin, das die Hände vor sein Gesicht geschlagen hatte.

„Sie können ja aus Rücksicht auf Ihre Mitschuldige —“

„Dann würde ich gewiß nicht so lange mit meiner Erzählung gewartet haben,“ fiel Gerhard Kalt ein, während ihm die Blut ins Gesicht schoß. „dann würde ich diese Erklärung schon damals, als sie auf der Anklagebank saß, abgegeben haben. Erna Liedemann ist völlig schuldlos. Sie war nicht dabei, als ich den Schreibstisch erbrach, sie hat nicht den geringsten Anteil an meinem Verbrechen. Erst später, als der Diebstahl bekannt wurde, hat sie wohl geahnt, wer die Tat begangen. Sie schwieg, sie nahm sogar den Verdacht auf sich, um mich zu retten.“

„Und Sie, Fräulein Liedemann, was sagen Sie zu dieser Aussage?“

(F. f.)

Dieser kurze Rückblick zeigt, daß die Reichseinheit nichts Selbstverständliches ist; daß es aber auch nichts selbstverständliches ist, daß wir auf der Höhe bleiben. Wollen wir das unter Gottes Balken mühsam Errungene erhalten, dann müssen wir alle Kräfte des Geistes und des Gemütes dransetzen und gegen das alte Erbfeind der Uneinigkeit durch Stärkung des nationalpolitischen Sinnes ankämpfen und der Schlange der Zwittertracht den Kopf zertreten.

Die Pestgefahr.

Der Menschheit ganzer Jammer faßt einem an, wenn man die Beschreibungen liest, die von der Pest in der Mandschurei gegeben werden. Nach den neuesten Nachrichten, die aus Charbin eingetroffen sind, scheint man der Epidemie nur dann Herr werden zu können, wenn man die Städte, die infiziert sind, vollkommen niederbrennt. Man begreift, daß die chinesische Regierung so ohne weiteres die Genehmigung zur vollständigen Zerstörung einer großen Stadt nicht geben will, weil damit Verantwortungen verbunden sind, denen China im Augenblick nicht gerecht werden kann. Seine Augen wenden sich deshalb nach Europa und Amerika, und es wird mit vollem Recht in hiesigen politischen Kreisen die Frage erzwungen, ob nicht die europäischen Staaten die Verpflichtung haben, dem chinesischen Reich unverzüglich mit Geldmitteln näher zu treten. Die Bekämpfung der Pest ist eine Frage von internationaler Bedeutung geworden an der die gesamte Menschheit interessiert ist. Als in Messina ein Erdbeben ganze Länderstriche zerstörte, haben fast alle Parlamente widerstandslos erhebliche Kredite bewilligt, damit der Not sofort gesteuert werden konnte. In der Pestfrage tut Hilfe weit eher Not, denn wenn Charbin nicht sofort zerstört wird, verbreitet sich der Fieber immer weiter, und die Gefahr einer Einschleppung nach Europa wird von Tag zu Tag größer. Europa muß deshalb unverzüglich so viel Geld zusammenbringen, daß die Einwohner der zu vernichtenden Stadt vor dem Aussterben bewahrt werden können, und China selbst muß in den Stand gesetzt werden, seinen Untertanen wieder die Existenzmöglichkeit zu geben. Hierzu ist Geld nötig, und wenn es die Regierungen aus freien Stücken nicht geben wollen, dann muß die öffentliche Meinung sie unverzüglich auf ihre Pflichten hinweisen. Hier steht eine Frage allgemeiner Menschlichkeit auf dem Spiel, die eine Solidarität der Rassen notwendig macht.

Peking, 12. Februar. Die Pest breitet sich über die ganze Mandschurei aus. In Nordchina ist die Verbreitung noch gering. In Kwangtsehung-tze hat sich die Lage verschlimmert, in Charbin läßt jedoch die Seuche nach, da die Bakterien eine geringere Gefährlichkeit zeigen. Eine weitere leichte Zunahme hat in Tientsin und Tschifu stattgefunden. In anderen Städten ist die Lage unverändert. Die Regierung hat einen Betrag von etwa 750 000 Taels für Maßregeln zur Bekämpfung der Pest ausgeworfen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Ausnahmen.“

Ob der Mensch auf seiner Lebensreise — Auch viel Regeln und Systeme hat, — So geschieht doch vieles „ausnahmsweise“. — Denn Ausnahmen finden immer statt. — Strengste Konsequenz klingt rau und häßlich, — Darum weiß schon beinahe jedes Kind, — Daß Ausnahmen eben unerlässlich — Zur Befriedigung der Regel sind! — Ausnahmsweise in Europas Norden — Tritt der Winter freundlich auf und mild, — Doch im Süden ist es kalt geworden, — Und selbst Spanien zeigt ein Winterbild. — Auf Sizilien herrscht ein „Ausnahm“-Wetter, — Und es fehlt an Heiz-Gelegenheit, — Ach die Zeiten werden immer netter, — Selbst die Eisenbahn ist eingeschneit! — Ausnahmsweise gibts am Nordpol Regen, — Ausnahmsweise am Äquator Eis, — Ausnahmsweise trifft ein Kindersegen — Noch ein Ehepaar, dessen Haar schon weiß, — Ausnahmsweise nur frisst ein Raubtier Zunder, — Sei der Bestie Hunger noch so groß, — Ausnahmsweise gewinnt ein armer Schlucker — Vor der Pfandung noch das große Los! — Ausnahmsweise schenken Münchner Kellner — Ihre Krüge nicht ganz voll, — Heißt es — ei, welch unbesonnenen Zöllner, — Von den Gästen einen Extra-Zoll, — Doch verderblich ward das viele „Spritzen“, — Denn der Staatsanwalt griff plötzlich zu, — Und nun müssen ausnahmsweise „süßen“, — Die sonst laufen ohne Raft und Ruh! — Ausnahmsweise pflegt man zu verteuern — Sich das Leben durch den Karneval, — Ausnahmsweise zählt man gerne Steuern — (nämlich nur in einem Erbschaftsfall), — Ausnahmsweise steht Fortuna Pate, — Wenn ein Kindlein in das Leben tritt, — Aber in Hannover bei Herrn Platen — Sing sie sicher als „Gevattrin“ mit, — Und nun schweigst, ihr unzufriedenen Gäste, — Auch dem Handwerk wird, was ihm gebührt, — Von Hannover ward ein Klempnermeister — Nach Berlin ins Herrenhaus zitiert, — Dieser Fall ist zwar ein Ausnahmefall, — Immerhin, wer tüchtig ist, kommt weiter, — Nur Fortuna hilft nicht überall, — Leider ausnahmsweise nur! — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Eiserfeld, 13. Feb. (Der Schach im Unterrock.) Der „Sieg. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Wenn mancher Mann wüßte, was mancher Mann war, tät mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr“; manchmal tät er auch die Augen besser auf, um nicht hinter das Licht geführt zu werden! Starb da in unserem Dorfe Ende vorigen Jahres eine hochbetagte Witwe. Sie galt allgemein als sehr bedürftig und ihre Stiefkinder sorgten für sie, trotz der vorangegangenen „stiefmütterlichen“ Liebesergüsse, so gut es ging. Wer beschreibt das Erlaunen, als sich der Unterrock der Verstorbenen durch eine Schwere auszeichnete, die unmöglich die zu Großvaters Zeiten beliebte 1½ Zoll bide Intimitäts-Garnitur allein verursachen konnte! Man untersuchte und siehe da, die Falten des Altkleidungsstückes einer Goldader, die Schätze barg, die man nicht — besonders nicht im Unterrock — sammeln soll, weil die Motten und der Rost daran nagen. Glücklicherweise hatten diese Zerstörer ihre Tätigkeit noch nicht begonnen; denn der Schach bestand aus etwa 2500 Mark in lauterem Golde und etwa 4300 Mark in Sparkassenscheinen. Der Wammon umfaßte also rund 6800 Mark. Die Stiefkinder werden — so sagt man — über das Resultat dieser Entdeckung nicht sonderlich erbaunt gewesen sein, weil sie nicht Erbe sind, wahrscheinlich aber unfreiwilligerweise nicht wenig zur Gründung dieses merkwürdigen Reservefonds beigetragen haben.

— Winterberg, 12. Febr. Das heutige Winterfest verlief bei schönem ruhigem Wetter unter starker Beteiligung von Gästen, sowie bei lebhaftem Besuch von außerhalb durchaus glänzend und zeigte, daß der Schluß in der kurzen Zeit

seines Bestehens schon zahlreiche Mitglieder hat, deren Leistungen volle Beachtung verdienen.

— Altona, 13. Febr. (Billige Reise auf der Eisenbahn.) Auf dem Bahnhof in Betmthe wurde ein Reisender aus Altona verhaftet, der eine vor elf Jahren ausgestellte Monatskarte als Fahrtausweis vorwies. Es stellte sich heraus, daß der Mann in den ganzen elf Jahren dieselbe Karte auf der Fahrt zwischen Betmthe und Altona benutzt hatte ohne jemals dabei bis jetzt abgefaßt worden zu sein.

— Bochum, 13. Febr. Die Familientragödie in Bochum, bei der, wie erinnerlich, fünf Menschen, der Studateur Breitenbach und seine vier Kinder den Tod gefunden haben, während die Frau Breitenbach mit schweren Schlag- und Stichwunden ins Krankenhaus gebracht werden mußte, nimmt nach Ansicht der Polizei eine sensationelle Wendung. Es wird darüber gemeldet: Breitenbach soll mit seinen Kindern einem verbrecherischen Anschlag zum Opfer gefallen sein. Man spricht von verschiedenen Verhaftungen, die inzwischen vorgenommen wurden. Unter anderem soll ein nach Bekanntwerden der Tat verschwundener früherer Diebhaber der Frau Breitenbach in Belgien verhaftet worden sein. Man spricht auch davon, daß an der Leiche des Breitenbach sich Stichwunden vorfinden hätten, die den Verdacht einer Beteiligung dritter Personen an dem Morde vermuten ließen.

— Münster, 11. Februar. Nach der „Köln. Volksztg.“ ist als Nachfolger des ausscheidenden Oberpräsidenten von Westfalen, Freiherrn von der Rede, der derzeitige Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Freiherr von Coels, anzufragen, der bereits früher Regierungspräsident in Arnberg war.

— Greußen, 13. Febr. (Die mißverständene Vorladung.) Ein amüsantes Mißverständnis lief dieser Tage in der sonst so ersten Stätte unseres Amtsgerichts große Heiterkeit hervor. In der Prozeßangelegenheit eines Händlers im Besitzlichen war der Sohn zur Vernehmung geladen worden. Als aber der etwa 14 Jahre alte Junge bei seinem Auftritte im Saale des Amtsgerichts erschien, brach eine unendliche Heiterkeit los, und selbst der Richter hatte große Mühe ernst zu bleiben. Sein schwächliches Körperchen verschwand fast unter einem großen weiten Gehrock, der bis auf die mit riesigen Stiefeln besetzten Füße herabfiel. Im gleichen Umfange waren die Hosen, der Kragen und der unförmige Hut gehalten. Außerdem trug der sonderbare Zeuge einen gewaltigen Stod in der Hand. Auf die entrüstete Frage des Vorsitzenden, wie er sich unterstellen könne, in einem solchen Auszuge vor Gericht zu erscheinen, meinte der arme Junge schüchtern, das Stäbe doch in der Ladung vorgeschrieben. Allgemeines Erschauern. Der Kleine aber schürzte den langen Ärmel zurück und suchte eine Weile eifrig in den tiefen Taschen herum, bis er endlich tief aufatmend die Ladung zum Vorschein brachte und mit triumphierender Miene auf die Worte zeigte, welche ihm befohlen: „In Sachen Ihres Vaters!“

— Altona, 13. Febr. Nachdem die Staatsanwaltschaft aus der von ihr eingeleiteten Untersuchung die Ansicht gewonnen hat, daß zahlreiche Personen in allen Teilen des Reiches nach dem Genuß von Bada-Margarine aus der Fabrik der Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co. G. m. b. H. erkrankten, ist gegen den Geschäftsführer dieser Firma, J. G. Mohr, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Verbindung mit fahrlässiger Körperverletzung Anklage erhoben worden. Die Hauptverhandlung dürfte Ende März oder Anfang April stattfinden.

— Der Nord an Rittmeister von Krosigk nicht aufgeklärt. Zu der Zeitungsmeldung, daß der unter dem Verdacht der Mittäterschaft an der Ermordung des Rittmeisters von Krosigk im Hannoverischen Militärgerichtsgefängnis untergebrachte Arbeiter Fischer in den nächsten Tagen nach Gumbinnen bzw. Jüterburg übergeführt werden solle, erzählt man, daß Fischer bereits am 2. d. M. auf freien Fuß gesetzt wurde, weil auf Grund der Untersuchung keine Verdachtsmomente gegen ihn vorlagen.

— Konstantinopel, 11. Februar. Der Verkehr stödt hier bei eifigen Nordwinden und furchtbaren Schneefürnen vollständig. In einer Straße wurden zwei Wölfe erschossen. Mehrere Wölfe drangen in die Friedhöfe ein, wo sie von den Wärttern erschossen wurden. In den Vororten wurden mehrere Personen von Wölfen angefallen. Die ärmere Bevölkerung leidet schrecklich, da man auf einen solchen Winter in keiner Weise vorbereitet war. Die Kohlenvorräte sind zum Teil ausgegangen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 14. Febr. Am Sonntag den 12. Februar tagte im Lokale des Herrn Ludwig Roth die Generalversammlung der Freien Handwerkerinnung für das Bahntal. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden eröffnet und dabei betont, daß das Handwerk dem Kaiser Dank schulde; unter seiner Regierung ist die Handwerkerregulierung entstanden. Er hat die Worte seines Vaters, des unvergesslichen Kaisers Friedrich „Das Handwerk muß erhalten bleiben“ in die Tat umgesetzt. Dazu kommt noch, daß der Kaiser den Obermeister Plate aus Hannover auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen hat. — Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen: Die Mitgliederzahl ist gewachsen. 21 Wehrlinge sind zur Stammmesse angemeldet, 15 Wehrlinge haben die Gesellenprüfung abgelegt. Die Generalversammlung tagte in Feubingen, sowie ebenfalls dort die Halbjahresversammlung. Die Handwerkskammer hatte für die Innungen des Kreises eine Versammlung in Endebrück abgehalten, welche sich mit der Frage beschäftigte „Bildung einer Gesellenprüfungskommission für den Kreis Wittgenstein“. In drei Vorstandssitzungen wurden die Geschäfte der Innung erledigt; da der Obermeister die Innung vertritt, waren weitere Vorstandssitzungen nicht notwendig. — Der Antrag „Bildung eines Gewerbegerichts“ wurde fallen gelassen, da Herr Kreissekretär Weber aus Berleburg, welcher der Versammlung beizuwohnt, solches nicht für notwendig erachtete, da dieses mit großen Schwierigkeiten und Unkosten für die beteiligten Kreise verknüpft sei. Der Rassenbericht wurde vom Kassierer Herrn Schäfer vorgetragen und wurde derselbe von der Versammlung mit Dank für seine übersichtliche Rassenführung entlassen. Der Punkt „Handwerk und Fortbildungsschule“ rief lebhafteste Debatten hervor. Der Obermeister verbreitete sich in eingehender Weise über das Wesen der Fortbildungsschule und führte u. a. aus: „Ehe ich mein Thema weiter ausführe, möchte ich zum besseren Verständnis noch einiges über das Handwerk im allgemeinen hinzufügen. Seit dem Jahre 1897 besitzt Deutschland in dem Handwerkerorganisationsgesetz eine Verordnung, die eine Hebung des gesamten Standes herbeigeführt hat. Mehrere Jahrzehnte habe der alte Spruch, daß das Handwerk goldenen Boden hat, ganz und gar seine Geltung verloren. Durch die 1869 eingeführte Gewerbefreiheit sind zwar die lästigen Zunftzantzen

hat, deren

auf der wurde ein Jahren aus- Es stellte ren dieselbe ena benutzt zu sein.

rag die en, der od gefunden ren Schlag- den mußte, Wendung. en Kindern sein. Man nischen vor- antwerden au Breiten- cht auch da- unden vor- ung dritter

Volksztg. denten von itige Unter- ten, Feiherr Regierungs-

ft ande e rief dieser mtsgericht's nheit eines ehmung ge- Junge bei hien, brach tichter hatte Körperchen d, der bis abfiel. Im nd der un- ebare Zeuge e entrüfste e, in einem e der arme egeschrieen. den langen enen Tischen m Vorchein dorte zeigte,

anwaltschaft Ansicht ge- Teilen des der Fabrik Co. G. m. efer Firma, ungsmittel- ung Anlage Ende März

aufgeklärt. erdaßt der von Krosigk lergebrachte innen bezw. daß Fischer e, weil auf gegen ihn

er stockt hier rmen voll- erschossen. fe von den den mehrere Bevölkerung r in keiner zum Teil

D. 12. Februar eralver- rinnung Vorstehenden dem Kaiser wertergefehts, des un- uß erhalten h, daß der ebenszeit erticht ist zu l Behrlinge haben die ung tagte in mlung. Die Kreises eine ch mit der stommission ndsfhungen Obermeister ungen nicht rbegegerichts" Weber aus olches nicht wterigkeiten t sei. Der vorgetragen nt für seine "Handwerk ervor. Der e über das s: "Ehe ich efferten Ver- meinen hin- nd in dem eine Hebung Jahrzehnte Boden hat, e 1869 ein- ntschranken

niedergerissen worden, jedoch wurden durch die dadurch ent- standene zügellose Freiheit gleichzeitig Zustände geschaffen, welche auf die Dauer unhaltbar waren. Dieses bildete die Ursache zur Schaffung von Innungen und Handwerkskammern. Das Lehrlingswesen wurde geregelt und darf nur derjenige Lehrling anleiten, der die Meisterprüfung abgelegt hat. Zuerst ein Uebergangsgesetz, dieses tritt jedoch erst im Jahre 1913 in vollem Umfange in Kraft. Ferner erstreckt sich die Fürsorge des Staates immer mehr auf den Ausbau der Fortbildungs- schule, welche eine Ausbildung im Gewerbe herbeiführt, doch seien die Lehrpläne tunlichst dem Gewerbe angepaßt zu berück- sichtigen, oder wo nicht möglich, Klasseneinteilung der drei Jahrgänge. Dieses wurde einer Besprechung unterzogen, an der sich besonders die Herren Maurermeister Frh. Koch (Kuratoriumsmitglied), Herr Kreissekretär Weber und Zimmer- meister Ludwig Koch beteiligten. Es wurde der Beschluß ge- faßt, das Kuratorium von Laasphe zu bitten, bei der Königl. Regierung vorstellig zu werden zwecks Umänderung des Lehr- planes der gewerblichen Fortbildungsschule in Laasphe und eine dreiklassige Einteilung der Schule zu erwirken, da der jetzt bestehende Lehrplan für die Dauer den Ansprüchen nicht genüge. Herr Kreissekretär Weber empfahl die Einrichtung der Fortbildungsschule in Verleburg, wo unter Beiwohnung der Gewerbetreibenden und der Behörde eine Zu- und Abgangs- prüfung besthe. Die getätigten Wahlen ergaben durch Zuvor- die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Die Herren nahmen die Wahl dankend an. Besonderen Anklang fanden die Worte des Herrn Kreissekretärs, welcher betonte, daß es ihm unverständlich sei, da doch die staatlichen Behörden immer mehr ihr Augenmerk auf die Hebung des Handwerker- standes richteten, die Handwerker es sich nicht angelegen sein lassen, die Versammlungen zu besuchen und mitzuarbeiten an der geistlichen Entwicklung der Handwerkerfragen. Daß auch der Kaiser ein Interesse daran habe, habe er bewiesen durch die Berufung eines schlichten Handwerksmeisters ins Herren- haus. — Nach Eingang verschiedener Anträge und Empfehlung der Wohlfahrtseinrichtungen der Handwerkskammer schloß mit danklichem Handwerkergruß der Obermeister die anregend ver- laufene Versammlung.

* Laasphe, 14. Febr. In einer am Sonntag den 12. d. Mts. zu Biedenkopf stattgefundenen Versammlung sämtlicher Mitglieder von Biedenkopf, Frankenberg, Laasphe und Um- gegend, wurde über die Stellungnahme zu dem von den Innungen Dillenburg, Herborn, Wehlar, Saiger und Marburg gefaßten Beschluß verhandelt. Der Beschluß lautet: Bei dem Einkauf von Schlachtvieh nach Lebendgewicht werden 5% ab- gezogen. Das Wiegen geschieht zu jeder Tageszeit und werden sämtliche Käufe für die Folge nur unter diesen Bedingungen getätigt. — Die Versammlung erklärte sich mit dem Beschluß einstimmig einverstanden und beschloß, vom 20. Februar ab nur noch unter den erwähnten Bedingungen bei Lebendgewicht zu kaufen.

† Laasphe, 14. Febr. Wie uns mitgeteilt wird, hält Herr Pfarrer Schmolke, der an die Gemeinde Kurten, Synode Hohenstein (Ostpreußen) gewählt ist, am künftigen Sonntag, den 19. Februar vormittags seine Abschieds- predigt.

— Feudingen, 14. Februar. Dem Bandwirt Oskar Hoffmann hiersebst wurde in Anerkennung seiner Verdienste um das Kriegervereinswesen das Allgemeine Ehren- zeichen verliehen.

x. Verleburg, 14. Februar. Am verflossenen Freitag fand hier eine außerordentliche Sitzung des Kreis- tages statt, die, wie uns mitgeteilt wird, auf Wunsch des Herrn Landrats und auf Veranlassung des Herrn Berger in Ernlebrück einberufen worden war. In der Versammlung waren 11 Kreistagsmitglieder anwesend. Von einigen war gegen die Versammlung Einspruch erhoben worden, weil die Einladungsfrist nicht eingehalten war. Es fand sich aber eine Mehrheit, welche diese Einwände über den Haufen warf, so daß die Versammlung tagen konnte. Außerhalb der Tages- ordnung wurde über den Antrag des Herrn Berger verhan- delt, eine Abordnung an den Minister des Inneren zu ent- senden, zum Zwecke, ihn zu bewegen, den Landrat Schröder im Kreise Wittgenstein zu belassen usw. — Zwei der Herren erklärten sich gegen diesen Antrag, der im übrigen mit 9 Stimmen zur Annahme gelangte und es wurde beschlossen, eine Abordnung von drei Herren, selbstredend unter Führung des Herrn Berger, nach Berlin zu senden. Diese Abordnung besteht außer dem Genannten noch aus den Herren Hedrich- Walbe und Fischer-Aue und hat die Audienz bereits am Sonntag stattgefunden. Die Rundgebung ist also, wie hier verlautet, von den 20 Kreistagsmitgliedern aus 9 Stimmen, worunter sich selbstredend die drei Abgeordneten befinden, zustande gekommen. Wie ferner verlautet, soll Herr Berger sich geäußert haben, daß die Audienz, beim Minister durch die Bemühungen des Herrn Abg. Macco herbeigeführt worden wäre! — Wir kommen auf diese merkwürdige Angelegenheit, die im ganzen Kreise ein allgemeines Schütteln des Kopfes erregt, noch näher zurück. Wie wir hören haben die Herren Hedrich und Fischer noch im letzten Augenblick die Reise ausgesetzt. Es müssen ihnen doch wohl Bedenken gekommen sein!

** Wallau, 14. Februar. (Eisenbahn Ober- scheld—Wallau.) Begünstigt durch den diesjährigen schneearmen Winter konnten die Arbeiten an der neuen Bahn- strecke Oberscheld—Wallau bis jetzt ununterbrochen fortgesetzt werden und sind dieselben soweit gediehen, daß die Bahn nicht, wie zuerst vorgeesehen, vom 1. Juli, sondern, wie aus zuver- lässiger Quelle verlautet, bereits vom 1. Mai ab fahren soll. Am Samstag den 29. April wird ein Eröffnungszug gefahren. Aus diesem Anlaß ist eine entsprechende Festlich- keit vorgeesehen. Jedoch ist man sich über die Ausführung derselben noch nicht einig. In Biedenkopf wünscht man, daß

der Eröffnungszug in Dillenburg abfährt. In Wallau soll alsdann feierliche Begrüßung stattfinden, worauf der Zug nach Biedenkopf weiterfährt, daselbst ist alsdann großes Festessen in Aussicht genommen. Die Wallauer hingegen vertreten die Ansicht, daß der Eröffnungszug in Wallau beginnt und in Dillenburg endet, nach Ankunft dortselbst Festessen. Von den Einwohnern der an der neuen Strecke liegenden Ortschaften wird diese Ansicht als die richtige angesehen, da nur Wallau und nicht Biedenkopf als Ausgangspunkt in Betracht kommt. Falls der Wunsch der Wallauer erfüllt wird, will diese Gemeinde die Festmusik stellen. Wie man weiter vernimmt, werden die Züge auf der neuen Strecke vorläufig auch nicht bis Biedenkopf fahren, sondern in Wallau bleiben.

H. Hahfeld, 14. Febr. Die am 8. Febr. im Saale des Gasthofes C. Rind in Hahfeld tagende, von Bürgermeister Brühl-Gisa einberufene Versammlung beschäftigte sich mit dem Projekt einer Verbindungsbahn zwischen Bahn- und Ebertal, Biedenkopf—Hahfeld. Die Ver- sammlung war aus vielen Orten des oberen Ebertales und des Kreises Wittgenstein stark besucht, und fand der vom Vorsitzenden, Bürgermeister Brühl-Gisa gemachte Vorschlag, einmütig eine direkte Bahnverbindung aus dem Bahntal ins Ebertal, Biedenkopf—Hahfeld zu erstreben, stürmische Zu- stimmung. Von sämtlichen Rednern wurde das zwingende Bedürfnis, den Norden des Kreises Biedenkopf und die benach- barten Wittgensteiner Gebiete mit der Kreisstadt durch eine Bahn zu verbinden, treffend geschildert. Liegt doch zur Zeit die Kreisstadt auf dem Eisenbahnwege 80 Km. von uns ent- fernt, während eine direkte Bahnverbindung nur 12 bis 13 Km. betragen würde. Sämtliche Dörfer des Ebertales von Battenberg aufwärts bis Schwarzenau waren seither wirtschaftlich an das Bahntal angeschlossen, und wäre es jeden- falls für Biedenkopf und das Bahntal überhaupt sehr wichtig, wenn dieser Anschluß, der jetzt verloren gehen muß, wieder hergestellt würde. Für unsere Gegend wäre noch sehr wichtig, daß bei einer direkten Bahnverbindung rasch ärztliche Hilfe und auch die Kliniken in Marburg und Gießen schneller zu erreichen wären. Nach längerer, sehr lebhafter Debatte, haupt- sächlich darüber ob die Bahnlinie über Gisa oder Weisenbach— Biedenkopf geführt werden solle, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Hahfeld tagende Ver- sammlung, die aus allen Orten des oberen Ebertales und dem Kreise Wittgenstein besucht ist, beschließt: Mit allen Kräften für eine Eisenbahnverbindung aus dem Bahntal von Biedenkopf, in das Ebertal nach Hahfeld einzutreten mit dem Bemerkten: Es bleibt dem Staat überlassen, die Bahnlinie über Gisa oder Weisenbach zu führen.“ Dann wurde zur Bildung eines Komitees geschritten, in das von den in der Versammlung vertretenen 12 Orten zwei Vertreter gewählt wurden. Die erste Sitzung des Komitees fand am 12. Febr. statt, und wollen wir hoffen, daß es dem einmütigen Vorgehen gelingt, das gute Werk zu fördern und zum Ziele zu führen.

Codesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 4 1/2 Uhr in der Krankenpflegeanstalt zum Roten Kreuz meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Frau Lehrer emt.
Wilhelm Dickel
geb. Blucke**

nach langem, schwerem Leiden im 71. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Cassel, Laasphe, Frankenan, 13. Februar 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Lehrer emt. Wilhelm Dickel,
Wilhelm Dickel, Sekretär, Cassel,
Sulstam Dickel, Apotheker,
Maria Dickel geb. von Bobart
und 4 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 16. Februar, nachm. 2 Uhr von der Friedhofskapelle in Cassel aus statt.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht unseren lieben Sohn und Bruder

Ernst

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 6 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauer- nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Fischelbach, Kredenbach und Göttingen,
13. Februar 1911.

Familie Ludwig Scheffel.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr statt.

Zwangsverkauf.

Am 15. d. Mts., vorm 9 1/2 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Fischelbach

eine Kuh
verkauft werden.
Versammlung Haupteingang von
Laasphe nach Fischelbach.
Laasphe, 13. Februar 1911.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am 15. d. Mts., von nachm. 3 Uhr an sollen gegen sofortige Zahlung in Banke

39 Gtr. Sen, 1 Regulator,
ein Sahn und 12 Kühner,
versteigert werden.
Versammlung Wirt Blecher
daselbst.
Laasphe, 13. Februar 1911.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkäufe.

Am 18. d. Mts., von 9 1/2 Uhr vorm. an sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Zah- lung in Rüdershausen

eine Kuh und 15 Gtr. Sen
versteigert werden.
Versammlung Wirt Schneider
daselbst.
Laasphe, 13. Februar 1911.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkäufe.

Am 18. d. Mts., von 11 Uhr vorm. an sollen öffentlich meistbietend in Feudingen

ein Wagen, 5 Gtr. Sen
und eine Bohrmaschine
gegen bare Zahlung verkauft wer- den.
Laasphe, 13. Februar 1911.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

**Zimburger-
käse** (Marke Alpenperle)
in hochfeiner Qualität
ist frisch eingetroffen.
Wittgensteiner Drogerie
Max Hinz, Laasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Begräbnis meines lieben Sohnes und Bruders, des Gastwirts

Wilhelm Linde,

besonders dem Kriegerverein sowie dem Herrn Pfarrer Huchemeier zu Feudingen für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen sagen wir unsern innigsten Dank.

Frau Wwe. Friedr. Linde nebst Kinder.

Rüppershausen, den 9. Februar 1911.

Um damit zu räumen,

verkaufe ich von heute ab
**Herren- und Knabenmützen,
sowie Burschen- und Herrenhüte**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

H. Belz (Eder), Ernlebrück.

Sämtliche ehemaligen
11. Jäger

von Laasphe und Umgegend werden zu einer

Besprechung

auf Sonntag den 19. Febr., nachm. 3 Uhr in das Kur- haus in Laasphe eingeladen.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß die von mir vorgenommenen Pfän- dungen bis zum 17. d. Mts. er- ledigt sein müssen (Verkauf am 18. 2. 11.)

Laasphe, den 14. Febr. 1911.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Heerdbuch-Vieh.
Siegerländer Fäbse,
Kuh, Rind und Kalb,
hat zu verkaufen
G. Witt, Müsen.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Am nächsten Sonntag, den 19. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr wird Herr Zuchtinspektor Lopp aus Münster einen Vortrag über „Mittel zur Hebung der Ziegenzucht“ in der Wirtschaft Chr. Schreiber in Niederlaasphe halten. Unsere Mitglieder werden hiermit gebeten, dieses nicht zu verfehlen und zu diesem Vortrag zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Nehme fortwährend Bestellungen auf

**Kohlen und
Briketts**

entgegen.

August Böckel, Banke.

Casino, Laasphe.

Samstag den 18. Februar,
abends 8 Uhr

Salvatorbierfest

mit Musik, humoristischen
Vorträgen, Tanz.

Codesanzeige.

Heute abend 7 1/2 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Dabel

im 38. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Dabel.

Erndtebrück, Bremen, 10. Februar 1911.

Billig!

Billig!

Am Freitag den 17. bin ich in Erndtebrück auf dem Bahnhof, am Samstag in Verleburg bei Hotel Wald mit prachtvollen Nusseln von vorzüglichem Geschmack und Aroma, 10 Pfd. 1,60 Mk., zuckerfreie, hochrote Apfelsinen, dick, 10 Stück 30 Pf., extra dicke 10 Stück 40 Pf. Riesen-Bombos-Apfelsinen, das beste was es gibt, 10 Stück 50 Pf., 1 Kiste 420 Stück 18 Mk. Zitronen prima 10 Stück 50 Pf. Feinste Feigen Pfd. 30 Pf. Frische dicke Kokosnüsse mit Milch 25 Pf. **Gemüse:** Rappus, Wirsing, schwere Köpfe 3 Stück 100 Pf., großer Blumenkohl, schneeweiß, Stück wiegt etwa 5 Pfd., prächtige Zwiebeln 10 Pfd. 100 Pf., 1 Sack 100 Pfd. 9 Mk., rote Möhren (Wurzeln) 10 Pfd. 55 Pf., 1 Sack 80 Pfd. 4 Mk. Sellerieknollen, dicke zu Salat, 2 Stück 25 Pf. Eier, extra dicke frische Trineier, garantiert gute, 10 Stück 85 Pf. **Fische:** feinsten Berliner Kollmops, aus frischen Fischen, fabriktiert, 10 Stück 55 Pf., feinste Heringe 12 St. 60 Pf., Bratbällinge 12 Stück 55 Pf., frische Sardinen 8 Pfd. 1,55 Mk., Bällinge zum Rohessen 4 St. 20 Pf., Riste 1,20 Mk., Bratheringe 1 Dose 8 Liter 3,00 Mk. Simburger-Käse Pfd. 45 Pf. Meerrettig große Stangen, Stück 15 Pf. **Gemüse-Konserven:** Ernte 1910, alles in 2 Pfd.-Dosen, und Brechbohnen 38, Wachbohnen 55, Stangen-spargel 120, Brechspargel mit Köpfen 100 Pf., große Bohnen (dicke Bohnen) 75 Pf. Für Heringe und Kollmops bitte Köpfe mitzubringen. Der Verkauf beginnt morgens um 9 Uhr und dauert bis nachmittags 4 Uhr. Bitte zum Einkauf möglichst die Vormittagsstunden zu benutzen, da nicht länger als bis zur festgesetzten Zeit verkauft wird.

Louis Kretzer, Lüdenscheid.

Christian Buschhaus, Laasphe

Kirchplatz 20.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze. Von keiner Konkurrenz übertroffen.

Grabdenkmäler, Grabsteine, Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten,

wie Marmor, Granit, Syenit etc.

Durchaus reelle, sachgemäße und billigste Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-Anschläge,

Entwürfe

und Zeichnungen

stehen bereit-

willigst

zur Verfügung.



Gleichzeitig halte mich im Instandsetzen und Ausbessern der Gräber best. empfohlen.

Wichtig für jeden Viehbesitzer!
Quakerfutter.

Vorzüge: „Nährkräftig wie Getreideschrot.“
„Leicht verdaulich, weil gründlich vermahlen.“
„Bleibt nicht im Magen zusammen wie Futtermehl.“
„Unbegrenzt haltbar ohne Erhitzung (im Gegensatz zu Getreidemehl, weil es geröstet ist).“
„Schmackhaft wie Zwieback.“
„Spart das Schrot, das bei Getreide nötig ist.“
„Sicherheit gegen Verfälschung.“

Quakerfutter eignet sich sowohl für Kinder als auch für Pferde und Schweine und besonders für Jungvieh. — Ein Fütterungsversuch führt zum dauernden Gebrauch.

Zu beziehen durch
Louis Ritter Nachf.
Breidenbach (Kr. Biedenkopf.)

Sonntag den 19. d. Mts., von abends 8 Uhr ab

Bürger-Maskenball

im Saale des Herrn Koch am Bahnhof Laasphe, wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird.
Eintritt pro Person 50 Pf.

Heinrich Afflerbach

Erndtebrück,

Bautechnisches Büro und Bau-Geschäft,

Tagator der Westf. Provinz-Feuer-Versicherungsgesellschaft,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Zeichnungen u. Kostenanschlägen, Übernahme von Bauleitungen, Revisionen von Baurechnungen. Ausführung sämtl. Bauarbeiten, schlüsselfertige Bauten. Schnellste Anfertigung von Plänen für Feuerversicherung und Beleuchtung.

Baumaterialien-Lager.

Beton-Arbeiten.

Achtung!

Raucher!

Gelegenheitskauf, beste 5 Pfg.-Zigarre 4. — und 4.20 Mk. — ff. 6 Pfg.-Zigarre 4.80 und 5. — Mk. — ff. 7 Pfg.-Zigarre 5.40, 5.80 und 6. — Mk. — Erstklassige 8 Pfg.-Zigarre 6. — Mk. (mittl.). — Erstklassige 8 Pfg.-Zigarre 6.30 Mk. (kräftig) per 100 Stück.
Versand gegen Nachnahme, von 400 Stück an portofrei. Garantie: Zurücknahme.

J. Neujean, Zigarren-Versand,
Siegen i. W. 24.

Für Raucher!

Eine große Auswahl

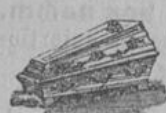
Pfeifen

und sämtliche

Pfeifen-Bestandteile

sind vorrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Empfehle von stets frischen Sendungen:

Endivien-, Feld- und Kopfsalat, Spinat, Rosenkohl,

Blumenkohl,

Rot-, Weiß-, Wirsingkohl,

Schwarzwurzeln, Meerrettig,

Möhren, Sauerkraut und

Bohnen,

la. Trineier,

Apfelsinen,

Dugend 55, 65, 80 Pf.

Bücklinge, Bratheringe,

Kollmops, Krounsardinen.

Frau Hofheinz Wwe.,
Laasphe.

Liebhäber

eines zarten, reinen Gesichtes u. rosigem jugendfrischen Aussehen u. blendend schönen Teint gebrauchen nur die echte **Steden-Lilienmilch-Seife**

von Bergmann u. Co., Radebeul

1 Stück 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream-Dada**

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei **Max Gink, Laasphe,**

Günstige Gelegenheit

für

Wiederverkäufer,

Consumvereine,

Bauernvereine usw.

Größeren Posten

Chilisalpeter

habe für Frühjahr 1911 abzugeben.

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Kinderzwieback (Germania),

10 Stück 15 Pf.

Vanille-Zwieback,

5 Stück 10 Pf.

Makronen-Zwieback,

5 Stück 10 Pf.

Tee-Zwieback

4 Stück 10 Pf.

Eigenes Fabrikat mit hohem Eiweißgehalt, stets frisch, nicht zu verwechseln mit lange lagernder Fabrikware, leicht verdaulich für Magen schwache und Kinder.

Postkoll Franks-Versand.

Emil Higgemann, Laasphe.

Bäckerei u. Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Täglich frische

Sträppel

sowie

jeden Mittwoch und Donnerstag,

Samstag und Sonntag

frische Sahnetorte

im Schnitt.

Laasphe. L. Hoch.

Zigarren für Wirte und

zum Wiederverkauf!

Gute Zigarren billig zu kaufen, ist für jeden Wirt u. ein Erfordernis. Eine gute preiswerte Zigarre hebt das Geschäft, bringt Kunden ins Haus! Ich lasse nicht reifen, arbeite mit geringen Unkosten, kaufe große Partien von ersten Fabriken gegen bar und kann daher sehr billig bedienen, rechne in Risten und Laufendweise äußerste Preise! Reiche Auswahl in allen Preislagen!

Fr. Chartier,

Zigarrenhandlung en gros u. en detail, Cassel.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der von den Viehbesitzern der hiesigen Stadt zu leistenden Beiträge für die Unterhaltung der städtischen Bullenstation liegt vom Freitag den 10. Februar cr. ab 14 Tage lang in der Wohnung des Rentanten Schreiber (Stadtkasse) zur Einsicht der Beteiligten offen. Laasphe, 10. Februar 1911.

Der Magistrat Koop.

Bekanntmachung.

Der Güldhofer Weg darf vom 1. Februar 1911 bis zum 1. Juli 1911 nur mit Bruttolasten von nicht mehr als 2500 kg d. i. 50 Zentner, befahren werden. Am Anfang und Ende des Weges sind Tafeln mit entsprechender Aufschrift aufgestellt. Laasphe, 1. Februar 1911.

Die Wegpolizeibehörde.

Bullen

im Alter von 1—1 1/2 Jahr, Weißköpfe und Füchse, werden zu kaufen gesucht. Melbungen an die Herdbuchgesellschaft erbeten.

Verleburg, den 9. Febr. 1911.

Der Vorsitzende

der Herdbuch-Gesellschaft

J. B. Liebold.

Brennholz.

Auf unserem Werk kann jederzeit Buchen-Brennholz abgeholt werden. Preis pro Normalwagen 7 Mk.

Rüspenwerk, Möller & Co.

Suche zum 15. Februar ein jüngeres, fauberes

Mädchen

für kleinen Haushalt (1 Kind).

Frau Uhrmacher Semler,

Marburg a. L., Bahnhofstr. 10.

Suche per sofort

Zimmer

zum Aufbewahren von Möbeln.

Offerten: **Villa Kneebusch.**

Ein gut erhaltener

Sportwagen

sowie ein

Kinderwagen

billig zu verkaufen. Von wem? jagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Ein Acker

vorne am Steimel, mit guter Einfahrt, etwa 1 1/2 Morgen groß, preiswert zu verkaufen oder zu verpachten. Von wem, jagt die Geschäftsstelle des Erndtebrücker Zeitung.

Schleimlösend

wirken „Garr“-Bonbons. Paket 30 Pf. Bei Husten, Katarrh u. Auswurf tausendf. bewährt.

Max Gink, Laasphe,

Wittgensteiner Drogerie.

Tapeten und Borden

in den neuesten Mustern

große Auswahl

stets auf Lager.

Wilh. Frank, Erndtebrück.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen

Ausgabekurs der Landes-Creditkasse

zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23 101.50

so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berechn.)

4% Hess. Lds. Hyp. Bk. u. 1916. 101.40

3 1/2% „ „ verlosbar —

ferner zu den jeweiligen Tages-

coursen der Berliner Börse so lang

Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heu-

tiger Cours von

4% Gothaer Gr. Cr. u. 1920. 100.50

4% Mein. Hyp. Bk. „ 1920. 100.40

4% Preuss. Pf. Bk. „ 100.90

4% Westd. Bod. C. „ 1918. 100.20

Bei jetziger Bestellung nehme auch

auf spätere Lieferung Aufträge ent-

gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,

Marburg.

P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Mittwoch, 15. Februar.

Abends 8 1/2 Uhr: Bibelfunde.